

Das Porträt

Gerhard Sperling

Verliebt in Bauernhäuser und Kornfelder

Geboren 1908 in der Stadt Dresden, die sehr künstlerisch war und deshalb immer mit Florenz verwechselt wurde. Das Malen und das Musizieren lagen ihm im Blut, von der Mutter her. Als er einmal als junger Mann im Freien malte, wurde er von einem prominenten Künstler entdeckt und der Hochschule für bildende Künste ans akademische Herz gelegt.

Er wurde Meisterschüler von Professor Robert Stern und verließ nach siebenjährigem Studium die Akademie mit der höchsten Auszeichnung, dem Ehrenzeugnis. Er hatte sich mit anderen Talenten messen müssen und die Probe bestanden. Er war 21 Jahre alt, als ihm der Große Preis der Stadt Dresden verliehen wurde.

Dresden, das war Atmosphäre und Konzentration. Dresden, das war Schule und Stempel. Dresden, das war Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, alles in einem. Einer war ohne das andere nicht denkbar. Die zwanziger Jahre in Dresden, sagt er, waren keine goldenen Jahre, aber alle Impulse gingen von dieser Zeit aus.

Er sah Gerhart Hauptmann und hörte Richard

Strauss. Auf der Bühne erlebte er Heinrich George, Erich Ponto, Otto Gebühr, die Wigmann, die Palucca. Er kannte den Maler Otto Dix. In den zwanziger Jahren verkehrten die Künstler im Café Zuntz, das heute legendär ist. Dort saßen die Dichter, die Schauspieler, die Musiker, die Maler, die Journalisten. Es war die Zeit der großen Namen. Die Zeit, die niemals wiederkehrte.

Tagsüber malen und lernen, und abends verdiente er sich den Lebensunterhalt als Klavierspieler in Kaffeehäusern und Vereinslokalen. Klimperle in der Vorstadtkinos. Musik herunter zu amerikanischen Groteskofilmen. Spiele auf Hochzeiten, was verlangt wurde, Tastenschmiss vom Großmutterchen bis zum Grenadiermarsch. Heute noch reagiert er Verstimmung und Frohsinn auf dem Klavier ab. Das Klavier ist sein Sündenbock.

Einmal lernte er ein Mädchen kennen. Sie hieß Caroline Bornemann, arbeitete bei einem Patentanwalt und stammte aus Bramsche. Sie heiratete den Kunstmaler Gerhard Sperling und nahm ihn in Urlaub mit in ihre niedersächsische Heimat. Er verbrachte den Sommer dort,

jenen unvergesslich glücklichen Sommer 1936, und malte Kornfelder, Bauernhäuser, Waldstücke, Wiesen-gäster, Haselandschaft.

In Westermanns Monatsheften wurde er 1938 als Künstler gewürdigt. Dem Aufsatz waren farbige Wiedergaben von Aquarellen hinzugefügt: Es waren Motive aus dem Dorf Engter. Er hatte sich verliebt in rote Ziegeleidächer und grüne Klee-felder, in borkiges Eichen-grau und flammenden Mohn.

Caroline Sperling kam in Dresden bei jenem Großangriff im Februar 1945 ums Leben. Er selbst war Soldat in Ungarn und geriet in russische Gefangenschaft, aus der er 1948 nach Bramsche entlassen wurde, nachdem er den letzten „Offizier“ mit Madka porträtiert hatte.

Seitdem malt er nun in Bramsche, seiner neuen Heimat, und im Atelier in der Martinistraße in Osnabrück. Dresden ist nicht vergessen, aber es ist verschmerzt. Hunderte von Porträts und Landschaftsbildern entstanden, Tausende von Aquarellen und Zeichnungen. Allein im Osnabrücker Raum befinden sich 1500 Arbeiten in öffentlichem und privatem Besitz. Die Liste reicht vom kleinen Angestellten bis zum vermögenden Industriekaufmann.

„Meine Freude an den Dingen ist eben auch die Freude des Betrachters“, sagt Gerhard Sperling. Er malt üppig.

Bernhard Schulz



gegenständlich und ganz so, wie es ihm das Gefühl ein gibt. Der Kreis seiner Freunde vergrößert sich von Jahr zu Jahr, sein Werk wächst, seine Bilder werden ausgestellt, und sie hängen so gut in Hamburg wie in München, in Kiel, Hannover, Berlin, Bremen, Köln, Düsseldorf, Ulm und in anderen Städten.

Sein Hobby? Malen natürlich. Und wandern, im Evinghauser Berg, im Gehn, am Barnsee. Immer auf der Suche nach Gesichtern, Landschaften, Häusern. Im Garten hinter seiner Wohnung zieht er Sonnenblumen, Mohn, Rittersporn, Gladiolen, Dahlien, und von jeder Sorte üppige Mengen. Er hat's gern üppig.